

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmaningasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 7. Februar 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Heute wird das III. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 3 die Kundmachung der Landesregierung in Laibach vom 31. Jänner 1905, Z. 1975, betreffend die Ausscheidung der Ortsgemeinde Mariafeld aus dem Sanitätsdistrikte Laibach I, Zuweisung derselben zum Sanitätsdistrikte Laibach II und Änderung der Benennung dieser beiden Sanitätsdistrikte. Diese Anordnungen treten mit 1. März l. J. in Wirksamkeit.

Nr. 4 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 3. Februar 1905, Z. 2429, mit welcher unter Aufhebung der h. o. Kundmachung vom 11. Juli 1903, Z. 6. VI Nr. 6 die Bestellung eines Dampfeselsprüfungskommissärs für den ganzen Bereich des Herzogtums Krain verlaublich wird.

Nr. 5 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 23. Jänner 1905, Z. 1385, betreffend die Festsetzung der Lage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1905.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain. Laibach am 9. Februar 1905.

## Nichtamtlicher Teil.

### England und Afghanistan.

Über das Ergebnis der nunmehr erledigten Verhandlungen der britischen Mission unter Herrn Dane mit dem Emir von Afghanistan äußert man sich nach einem der „Pol. Kor.“ aus London zu gehenden Berichte an den unterrichteten Stellen sehr zurückhaltend. Die Hauptwünsche der anglo-indischen Regierung betrafen bekanntlich: die Ausdehnung des indischen Bahn- und Telegraphennetzes nach Afghanistan hinein, die Zuteilung britischer Instruktionen an die afghanische Armee, die Übernahme der Verbindlichkeit, daß eventuelle Waffenbestellungen nur bei englischen Firmen erfolgen sollen. Der Emir seinerseits wünschte die Zulassung eines ständigen diplomatischen Vertreters in Lon-

don und einen Hafen am arabischen Meere, sowie zur Herstellung einer Bahnverbindung zwischen diesem und Afghanistan einen entsprechenden Streifen Landes von Beludschistan. Dem Vernehmen nach glaubt man in London, daß der Emir die gleichen Vorurteile wie sein Vater gegen die Herstellung aller Anschlußlinien an fremde Bahnsysteme hegt, mögen sie russische oder anglo-indische sein. Er will offenbar keine fremden Etappenlinien im Lande enden lassen und nur als solche scheint er derartige Anschlußlinien zu betrachten. Der Emir ist aber aufgeklärt genug, um die Vorteile zu begreifen, die ihm selbst durch die Einrichtung einer telegraphischen Verbindung erwachsen müssen. Was die Annahme britischer Instruktionen anbelangt, so darf man bezüglich dieses Vorschlages ebensowenig auf einen Erfolg hoffen, wie bezüglich der Fortsetzung der Peshawar-Bahn. Wahrscheinlich wird erst die Zeit die Motive abschwächen, die für beide Ablehnungen maßgebend waren. Bezüglich der Waffenlieferungen läßt sich die Entscheidung kaum voraussehen. Die sich aus dem lange dauernden Abbruche der Beziehungen ergebende Beschränkung der Waffenzufuhr durch die indische Regierung scheint verschiedene Großwürdenträger tief verstimmt zu haben, so daß sie dem Emir nahelegten, sich eine Zufuhr von anderer Seite zu sichern. Es scheint, daß der Emir seinerseits aus Mißtrauen vor kurzem ein Anerbieten von russischer Seite, ihn mit Geschützen, Gewehren und Munition zu versorgen, abgelehnt hat. Was die Vorschläge des Emirs anbelangt, so handelt es sich bei der Ernennung eines ständigen Vertreters in London um einen alten, schon von dem Vater des jetzigen Emirs verfolgten Plan. Es wird wohl lediglich von der Willfährigkeit des Emirs in anderen Beziehungen abhängen, ob man diesem Wunsche Folge gibt. Die Schaffung eines afghanischen Hafenplatzes am arabischen Meere ist des Emirs eigenster Gedanke, den er schon als Thronfolger vertrat. Er möchte den inneren Handel Afghanistans gern entwickeln und erkennt klar, daß eine direkte Verbindung mit der See ganz etwas anderes ist als ein Verkehr durch

zweite Hand, durch Indien oder andere Nachbarländer. Der nördliche Endpunkt einer solchen Bahn würde natürlich Kabul sein. Die Strecke von Kabul nach Kandahar und bis zur Grenze würde bei leichten Höhendifferenzen keine beträchtlichen Schwierigkeiten bieten; es braucht hierbei keiner der langen afghanischen Gebirgszüge überwunden zu werden. Durch Beludschistan hindurch würde sich der Bau wohl etwas schwieriger gestalten, wäre aber trotzdem ohne weiteres durchführbar. Vielleicht würde Bassani als Hafen die meisten Chancen bieten und auch die Herstellung der Bahnstrecke tunlichst erleichtern. Vom militärischen Standpunkte aus würde diese Seeverbindungsline Afghanistan's Fragen von größtem Interesse anregen. Zweifellos würde die Beludschistanstrecke stets jeder Unterbindung von Indien ausgesetzt sein. Andererseits würde diese neue Verbindungslinie für eine anglo-indische Operation durch oder in Afghanistan eine neue Seebasis schaffen.

### Japan.

Man schreibt aus London: Im Hinblick auf die vielfache Erörterung der Frage, ob Japan finanziell in der Lage sein wird, den Krieg genügend lange auszuhalten, sind die Vorgänge im japanischen Reichstag geeignet, Zweifel dieser Art wenigstens für das kommende, am 1. April 1905 beginnende Finanzjahr zu beseitigen. Der Reichstag hat zwar nach seiner Gesplogtheit die Anträge der Regierung etwas beschnitten, beziehungsweise geändert, gewissermaßen als wenn er die Verpflichtung fühlte, sein Prestige der Selbstständigkeit aufrechtzuerhalten, aber er hat es selbstverständlich vermieden, durch die am Budget vorgenommenen Änderungen die Führung des Krieges irgendwie zu erschweren. Das normale Budget stellt sich derart, daß rund 378 Millionen Einnahmen 210 Millionen ordentliche und außerordentliche Ausgaben gegenüberstehen, was einen Überschuß von rund 168 Millionen ergeben würde. Zu diesem Betrage kommen noch zwei andere Posten. Unter den normalen

## Feuilleton.

### Fräulein Milchen Wohlgenut und ihr Leutnant.

Humoreske von G. Rolfs.  
(Schluß.)

Der Major ist ein zärtlicher Vater, und der Gedanke an Ellens Kummer macht ihn ganz weich. Er nickt seiner Frau zu und verläßt sporenklirrend das Zimmer, um sich direkt nach dem Bataillonsbureau zu begeben. Schon nach kurzer Zeit steht Leutnant Hans von Dornheim vor seinem Vorgesetzten.

„Herr Major haben befohlen.“

„Allerdings. Ich habe mit Ihnen zu reden, Herr Leutnant von Dornheim. Sie wissen, daß ich mich um die Privatangelegenheiten meiner Offiziere nur in Notfällen kümmerge, daß ich keineswegs in rigoroser Weise jeden — hm — jeden dummen Streich, der mir zu Ohren kommt, aufbausche. Aber diesmal bin ich gezwungen — hm — ich weiß nicht, ob Sie davon unterrichtet sind, daß sich die ganze Stadt mit Ihrer Person beschäftigt in Verbindung mit einer Affäre — nun, Sie werden wohl wissen, was ich meine.“

„Nein, Herr Major, ich habe keine Ahnung.“

„Ja, Mensch, begreifen Sie denn nicht, daß solche Geschichten unmöglich verborgen bleiben können? Bedenken Sie doch, wo Sie leben. In einer Garnison mit fünftausend Einwohnern! Und Sie scheinen anzunehmen, es bleibe verschwiegen, wenn einem jungen Leutnant ein Kinderwagen mit einem kleinen Kinde in die Wohnung gebracht wird. Eine solche — hm — Naivetät hält ich Ihnen wahrhaftig nicht zugetraut. Ich nehme an, daß Sie

das — hm — das — Argerniß so schnell als möglich wieder entfernt haben. Was freilich Ihre Stellung hier anlangt, so werden Sie sich selbst sagen, daß —“

Der Leutnant hat anfänglich mit neugierigem Erstaunen der Rede gelauscht, bei Erwähnung des Kinderwagens hat sich sein hübsches Antlitz mit dunkler Röte bedeckt. Es zuckt krampfhaft in seinen Gesichtsmuskeln — wenn ihn der Major doch endlich zu Worte kommen ließe! Als der Ausdruck „Argerniß“ fällt, kann der unglückliche Leutnant nicht mehr länger an sich halten. Er bricht in anhaltendes stürmisches Lachen aus: hahaha — hahaha — er lacht, daß alles dröhnt. Einzelne Worte stößt er dazwischen heraus: „Herr Major wollen — gütigst entschuldigen — hahaha — ich kann nicht anders — hahaha — es ist zu komisch — hahaha — ich muß lachen und wenn — hahaha — und wenn Todesstrafe — hahaha!“

„Herr Leutnant von Dornheim, was erlauben Sie sich?“

Die Worte sollen streng klingen, aber es liegt ein Unterton von Wohlwollen in der Art, wie sie gesprochen werden. Dieses subordinationswidrige Lachen wirkt erlösend, weniger auf den Major als auf den Vater Schön-Ellens.

„Wenn Sie ausgelacht haben, kann ich wohl endlich eine Erklärung erwarten.“

Mit ungeheurer Willensanstrengung gelingt's endlich dem unglücklichen Leutnant sich zu fassen und zusammenhängend zu sprechen:

„Herr Major, verzeihen, ich konnte wirklich nicht anders. Ich wäre erstickt, wenn ich nicht gelacht hätte. Darf ich nun erzählen, was es mit dem Kinderwagen auf sich hat?“

„Ich bitte darum.“

„Herr Major erinnern sich vielleicht, daß der Oberamtmann Härle in Wolfsroda mein Onkel ist. Ich glaube noch das letzte Mal, als ich den Borzug hatte, bei der gnädigen Frau den Tee nehmen zu dürfen, davon gesprochen zu haben.“

„Allerdings, ich erinnere mich.“

„Mein Onkel ist Witwer und eine unverheiratete Cousine führt ihm die Wirtschaft. Das alte Fräulein protegirt mich in ganz rührender Weise. Als ich vor einiger Zeit draußen in Wolfsroda war, sagte sie: Hans, wir haben dieses Jahr so prachtvolle Äpfel, Gravensteiner und Kaiser Alexander und Goldreinetten. Sie sollen eine ordentliche Sendung davon kriegen. Und richtig, vor acht Tagen schickte sie mir, sauber in Stroh verpackt — einen ganzen — Kinderwagen voll Äpfel und ließ mir dazu sagen, ich könne den alten Wagen ruhig stehen lassen; gelegentlich solle er wieder abgeholt werden. 's ist ja ein komisches Transportmittel, ein Kinderwagen, aber die Äpfel sind ausgezeichnet.“

Jetzt lachen beide, der Major und der Leutnant, um die Wette. Als das Duett zu Ende, spricht der Major: „Aber sagen Sie mir nur mal, wie kann denn jemand behaupten, man hätte den Kinderwagen an einem Fenster ihrer Wohnung stehen sehen, und es hätte ein Baby drinnen herumgezappelt. Äpfel zappeln doch nicht. Wahrhaftig, es geht nichts über die Phantasie alter Matschbasen.“

„Entschuldigen Herr Major. So ganz Phantasie ist's doch nicht. Es hat wirklich was gezappelt in dem Wagen. Und es zappelt sogar noch.“

„Wie — was —?“

„Ja, meine „Leda“ hatte nämlich gerade an dem Tage Junge geworfen, und da geriet mein Bursche

Budgetposten für das Heer und die Flotte befinden sich eine ganze Reihe von Posten, welche in den laufenden Kriegskosten mitenthalten sind. Man veranschlagt den Betrag, der somit vom Etat für Heer und Marine abgerechnet werden kann, auf 30 Millionen. Ferner läßt sich auf administrativem Wege eine Million ersparen. Damit würde sich der Überschuß auf rund 199 Millionen Yen erhöhen. Von diesen 199 Millionen muß man etwa 80 Millionen, keinesfalls mehr, für den Dienst der Kriegsschulden abziehen, so daß schließlich 119 Millionen als Beitrag zu den Kriegskosten übrig bleiben. Zur weiteren Aushilfe stehen 8 Millionen zur Verfügung, die aus anderen Fonds übernommen werden können, da diese sie während der Kriegszeit nicht bedürfen. Ebenso sind noch 2 Millionen aus verschiedenen kleinen Posten verfügbar, so daß auf die Kriegskasse im ganzen 129 Millionen Yen entfallen. Da man nun die Kriegskosten für das nächste Finanzjahr auf 700 Millionen veranschlagt, so hätte man 571 Millionen durch Anleihen zu decken. Von diesen 571 Millionen sind bereits 120 Millionen in England und Amerika gesichert und für 400 Millionen innerer Anleihe hat man im voraus Versprechungen erhalten. Wihin wären nur noch 51 Millionen aufzubringen, ein Betrag, der zu jeder Zeit zu erlangen sein wird, sei es daß man an das Inland oder an das Ausland appelliert.

### Politische Uebersicht.

Saibach, 8. Februar.

Aus Budapest, 7. Februar, wird gemeldet: Die vereinigte Opposition hielt vormittags unter dem Vorsitze Kossuths eine Beratung ab. Kossuth wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Opposition infolge des Urtheiles der Nation auf ein Gebiet positiver schaffender Arbeit gestellt wurde, wozu die vereinigte Opposition auch weiterhin bestehen bleiben müsse. Das anzustrebende Ziel, betreffs sämtlicher Oppositionellen einig sein, sei so schnell als möglich die Erreichung der vollständigen staatlichen Unabhängigkeit Ungarns. Die Opposition könne nicht den Standpunkt einnehmen, alles oder nichts. Bezüglich der Verwirklichung der wirtschaftlichen Selbständigkeit werde kein großes Hindernis obwalten. Größere Schwierigkeiten tauchen betreffs der Geltendmachung des nationalen Geistes auf militärischem Gebiete auf, welche die Opposition sich stets vor Augen halten müsse. Die Opposition solle sich weiterhin in gegenseitiger Liebe auf dem Gebiete der positiven Arbeit unterstützen. (Lebhafter Beifall.) Abg. Hof erklärt namens des unpäßlichen Baron Banffy, daß dieser und die neue Partei auch weiterhin im Verbands der vereinigten Opposition verbleiben werde. Schließlich wurde den Führern der Opposition, darunter auch den Dissidenten, der Dank ausgesprochen.

auf die Idee, der alte Kinderwagen eigne sich besonders gut als Lager für Mutter und Kinder. Meine Wohnung hat sehr niedrige Fensterbrüstungen — da kann schon jemand was haben zappeln sehen, hahaha, entschuldigen Herr Major, aber es kommt wieder — hahahaha —“ Der Major stimmt nochmals ein, dann spricht er wohlwollend: „Die Sache wäre also erledigt. Ich danke Ihnen, Herr Leutnant.“

Der Leutnant nimmt die Haken zusammen und macht Miene, sich zu verabschieden; doch der Major hält ihn nochmals zurück: „Haben Sie heut abend irgend etwas vor?“

„Nein, Herr Major, durchaus nicht.“

„Dann trinken Sie, bitte, Ihren Tee bei uns. Meine Frau und meine Tochter werden sich freuen.“

„Herr Major machen mich sehr glücklich — Herr Major wissen, daß es für mich kein größeres Glück gibt, als —“

„Schon gut, schon gut, lieber Dornheim, aber nun ist meine Zeit um. Auf Wiedersehen heute abend.“

Schon acht Tage später wird die Verlobung des Leutnants von Dornheim mit Ellen von Buchberg bekanntgegeben. Tante Irmgard in Weimar hat unmittelbar nach der Ankündigung des Nichtbesuches eine Abfrage erhalten.

Die lustige Geschichte von dem Kinderwagen und ihre Aufklärung macht die Runde im Städtchen und kommt natürlich auch Fräulein Milchen Wohlgenut zu Ohren. Die gute Seele ist ganz zerknirscht bei dem Gedanken, daß sie es gewesen, die „ihrem Leutnant“ so bitteres Unrecht getan, und sie dankt Gott, daß kein Unheil daraus entstanden ist. Trotzdem faßt sie den festen Vorsatz, selbst ihrer besten Freundin nie wieder etwas anzuvertrauen.

Im deutschen Reichstage begründete Abg. Trinborn die Interpellation des Zentrums, die den zehnjährigen Maximaltag für die Fabrikarbeiter und mindestens für die Fabrikarbeiterinnen verlangt. Staatssekretär Graf Posadowsky verwies darauf, daß die Regierungen den allgemeinen Maximalarbeitstag bisher wegen der verschiedenen örtlichen und hygienischen Verhältnisse der einzelnen Fabriken abgelehnt haben. „Ich befragte“ — fährt der Staatssekretär fort — „neuerlich sämtliche verbündete Regierungen. Bisher antworteten davon acht teils unbedingt ablehnend, teils, indem sie erklärten, die einzelnen Fragen bedürften noch einer eingehenden Prüfung. Bei der Frage des Maximalarbeitstages für die Fabrikarbeiterinnen entscheide die ausländische Konkurrenz. Ich habe bei den Regierungen der Schweiz, Osterreich-Ungarns, Italiens und Belgiens wegen eines gemeinsamen Vorgehens angefragt. Bisher antwortete die Schweiz wohlwollend, ich möchte fast sagen, zustimmend. Falls ein gemeinsames Vorgehen mit den genannten Ländern gelänge, wären die Hauptbedenken behoben. Wir wollen ein günstiges Resultat der Verhandlungen erhoffen.“

Der am 7. d. M. im Palais Cluysee abgehaltene Ministerrat begann die Beratung des Gesetzentwurfes über die Trennung der Kirche vom Staate. Der Entwurf wird Donnerstag oder Freitag der Kammer vorgelegt werden.

Der neue russische Minister des Innern Alexander Grigorowitj Buljgin steht im 54. Lebensjahre. Er besuchte die kaiserliche Rechtsschule, trat 1871 als Gerichtsamtstendat in das Tambowsche Bezirksgericht ein, wurde ein Jahr darauf Untersuchungsrichter im Kiowschen Gouvernement und im Jahre 1873 Beamter für Spezialaufträge beim Gouverneur von Saratow, in welcher Eigenschaft er beauftragt wurde, dem Verhöre wegen der von den Raskolniki verübten Unordnungen im Chwalynskischen Kreise beizuwohnen, ferner über die Mißverständnisse Klärung zu schaffen, die bei der Führung der Taufregister der Raskolniki stattgefunden hatten. Im Jahre 1879 wurde er Inspektor und später Geschäftsführer der Hauptgefängnisverwaltung. Im Jahre 1881 erfolgte seine Berufung in das Ministerium des Innern. Fünf Jahre darauf wurde er Vizegouverneur von Tambow und im Jahre 1887 Gouverneur von Kaluga. Im Jahre 1893 erfolgte seine Ernennung zum Gouverneur von Moskau und hierauf zum Adjunkten des Moskauer Generalgouverneurs.

### Tagesneuigkeiten.

(Religiöse Parfüms der Mohammedaner.) Ein in persischer Sprache geschriebenes Geschichtswerk aus der Zeit des Kaisers Akbar des Großen, der im sechzehnten Jahrhunderte ein weites Reich in Indien und Vorderasien unter seiner Herr-

schaft vereinigte, macht einige Angaben über die Parfüms, die damals in der mohammedanischen Welt zu religiösen Zwecken gebraucht wurden. Die Sache wurde für so wichtig gehalten, daß der Kaiser sich persönlich für die Herstellung dieser Stoffe interessierte. Unter den pflanzlichen Erzeugnissen war es das Moeholz und ein als Chuwah bekanntes Öl. Außerdem wurde Sandelholz als Pulver benützt. Weitere Parfüms erhielt man durch Destillation der Rosen-, Orangen- und Jasminblüten, sowie aus der breitblättrigen Weide. Die wichtigsten tierischen Stoffe waren die Ambra aus den Pottfischen, das Zibeth aus der Zibethkatze und die Deckel gewisser Schnecken, die als „Fingernägel“ bezeichnet wurden.

(Die kommende Männernot.) Eine amerikanische Bürgerstochter der Stadt Torquay unterbreitet der dort erscheinenden Zeitung „Directory“ eine neue eigenartige Idee zur Präservierung des von den Frauen an Zahl fast überall überflügeltten „stärkeren“ Geschlechtes. In Torquay, das nur 33.000 Einwohner hat, überragen die Frauen die Männer bereits um 7000, und die Urheberin der Zuschrift befürchtet daher, daß die Männer im Laufe der nächsten Jahrhunderte so selten sein werden, daß man die Skelette der Verstorbenen in den Museen als Sehenswürdigkeiten erwerben müsse. Nach Art des Handelsministeriums sollte eine Behörde geschaffen werden, die Brauch und Nachfrage, bestimmten Gesetzen gemäß, regelt und den Männern das Zuhausebleiben zur Bedingung macht, damit sie nicht von räuberischen Frauen auf der Straße weggefangen werden. Männern sollte das Auswandern unter einer hohen Strafe verboten sein, während auf der andern Hand einwandernde Frauen nur gegen eine riesige Steuer ins Land gelassen werden sollten.

(Die Retourmarke.) In den japanischen Theatern ist es üblich, daß ein Besucher, der auf eine gewisse Zeit das Haus zu verlassen wünscht, sich zum Pförtner begibt und ihm die rechte Hand entgegenstreckt. In das Innere derselben — sagt ein englisches Blatt — drückt der Beamte mittels eines Stautschukstempels ein Zeichen auf, das dem Besucher die Rückkehr ermöglicht, ohne daß er eine Nachzahlung zu leisten hat.

(Die wilden Tiere und die Eisenbahn.) Dem landläufigen Glauben entgegen, hat die Eisenbahn keine Schrecken für wilde Tiere. Dies zeigt sich wieder deutlich bei der Ugandabahn. Schon während des Baues und selbst als die ersten Lokomotiven das Baumaterial heranschleppten, herrschte eine derartige Löwenplage, daß die größten Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter getroffen werden mußten und diese nachts in Pallisadenlagern und Blochhäusern untergebracht wurden. Trotzdem holten sich die Löwen oft ihre Beute mitten aus den Arbeitergruppen auf der Strecke, und es fielen ihnen 32 Regier während des Baues zum Opfer. Jetzt, wo die Eisenbahn schon an zwei Jahre im Betriebe ist, hat sich das Raubzeug und das afrikanische Hochwild von ihr

machen, wenn die Schuld meines Sohnes bewiesen ist.“

„Die Beweise sind leider gefunden!“  
„Das ist — unmöglich!“ fuhr sie in scharfem Tone auf.

„Sie wollen sagen, es ist eine Lüge!“ erwiderte er satirisch, während er mit seiner Dose spielte, „ich würde Ihnen das Wort nicht übel genommen haben, denn ich sagte Ihnen nur das, was der Untersuchungsrichter gestern mir berichtete. Die Beweiskette ist geschlossen, gnädige Frau, die Beweigründe liegen klar vor Augen und die Aussagen der Zeugen lauten übereinstimmend dahin, daß nur Baron Dagobert die Tat begangen haben kann.“

„Und mit diesen Scheinbeweisen begnügt sich der Untersuchungsrichter?“ fragte die Baronin entzückt. „Will er die Möglichkeit nicht gelten lassen, daß ein anderer die Tat begangen haben kann? Ich erinnere Sie an jenen Wilddieb, den Baron Kurt so roh mißhandelt hat; könnte er nicht die Tat aus Rache begangen haben?“

„Gewiß würde diese Frage aufgeworfen werden sein, wenn nicht alle Verdachtsgründe auf den Herrn Baron hingewiesen hätten“, entgegnete er achselzuckend. „Man rächt doch auch nicht gleich eine Mißhandlung durch einen Mord; der Wilddieb mußte ja voraussehen, daß der Verdacht sofort auf ihn fallen würde.“

„Und daß dies nicht geschehen, daß dieser Verdacht nicht augenblicklich verfolgt worden ist, das begreife ich nicht“, sagte sie mit wachsender Entzückung. „Ich werde heute noch den Untersuchungsrichter auf diese Notwendigkeit aufmerksam machen.“

„Es wäre vergebliche Mühe, gnädige Frau! Baron Dagobert hat natürlich die Tat geleugnet und sich auf die Aussagen eines Grafen Morran

### Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(121. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hätte sie nachgegeben, wäre sie den Wünschen und Bitten ihres Sohnes nicht so schroff entgegen getreten, so würde er vielleicht nicht so zornig in den Wald hinausgestürzt und infolgedessen wohl auch kein Verdacht auf ihn gefallen sein.

Die Neue kam zu spät, eine Entscheidung wollte sie auch jetzt noch nicht treffen, vielmehr zuvor mit dem Rittmeister darüber beraten.

Sie grübelte noch immer darüber nach, als der Wagen vor dem Hause des Notars hielt.

Der Justitiar war augenblicklich beschäftigt, er ließ die Baronin in seinen Salon führen und um kurze Geduld bitten.

Sie hatte ihre volle Ruhe wieder gefunden, als er eintrat, mit hoch erhobnem Haupte empfangte sie ihn.

„Baron Kurt ist tot“, sagte sie, „mein Sohn ist nun der Majoratsherr, in seinem Namen werde ich fortan alle ihm zustehenden Rechte wahren.“

Der Notar bot ihr einen Sessel an und rückte die Brille dichter vor die Augen, dann holte er seine silberne Dose aus der Westentasche.

„Der Tod des Herrn Barons ließ sich ja voraussehen“, erwiderte er in bedauerndem Tone, „der Arzt sagte nicht sofort, daß die Verwundung tödlich sei. Der Erbfolge gemäß wäre nun in der Tat Baron Dagobert Majoratsherr, aber die entehrende Tat schließt ihn von der Erbfolge aus.“

„Ich war auf diesen Einwurf gefaßt, freundschaftliche Gesinnungen haben wir ja von Ihnen nicht zu erwarten“, antwortete sie kalt, „aber dieser Einwurf darf erst dann auf Berechtigung Anspruch

doch nicht vertreiben lassen. Wie Reisende schildern, sieht man häufig Rudel und ganze Herden von Antilopen ruhig neben dem Bahngleise grasen, und unlängst unternahm eine Herde von etwa 200 Straußen eine Art Wettlauf mit dem dahinbrausenden Eisenbahnzuge, was sie für einige Kilometer aushielten. Löwen werden nicht selten vom Zuge gefaßt und getötet. Wenn sich aber ein Elefant oder ein Rhinoceros in den Weg stellt, so hat dies nicht nur für diese, sondern gewöhnlich auch für den Zug böse Folge, da eine Entgleisung in den meisten Fällen eintritt. Elefanten scheinen aus Dummheit oder einfacher Neugierde auf dem Bahngleise stehen zu bleiben, das Rhinoceros aber geht oft direkt zum Angriff über und stürzt sich der Lokomotive entgegen. Dies geschah auch vor etwa vier Wochen bei der Fahrt von Uganda nach der Seeküste, wo sich ein Rhinoceros auf den fahrenden Zug stürzte und zwei Wagen zur Entgleisung brachte. Das Tier selbst schien wenig Schaden gelitten zu haben, hatte aber von dem Zusammenstoß auch genug und schlug sich hinkend seitwärts in die Büsche.

(An einem Stück Krapsen erstickt.) Als die Familie des Fuhrmannes W. Franzen in Widlum ihr Mittagessen einnahm, geriet dem fünfjährigen Söhnchen ein Stück Krapsen in die Luftröhre. Das Kind erstickte, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Von der Reka bis zur Poil.**

Von Bea Fatur.

(Fortsetzung.)

Doch nicht nur zu Festen mochten sich hier die Brinjs, die Sokolovići, Ventkovići, Borcias, Kobilići und andere Selden, unter denen ein Latenbach, ein Raubar, ein Ostrovhar und ein Kneski glänzten, zusammengefunden haben. Denn es war eine stürmische Zeit! Nicht umsonst hing an der Seite der Selden der schwere „Buzdovan“, die „Sablja krovija“; nicht rosteten in der Scheide die Klinge mit den edelsteinbesetzten Griffen, die Selden waren es gewohnt, sie saufen zu lassen über Türkenköpfen — für Freiheit und Glauben. . . Wer könnte sie aufzählen, die Namen jener Helbengeschlechter, die in Dalmatien, Kroatien, Ungarn und den slovenischen Marken in steten Kämpfen mit den Osmanen verbluteten? Wer kennt nicht die Namen der Kozjaki, Neglevići, Mapići, Pabići, Deskovići und von hundert anderen? Wer könnte die Selden einer Zeit zählen, wo jeder Mann zu einem Selden ward, wo sogar zarte Frauen und Kinder zu den Waffen griffen und kämpften um Ehre und Freiheit? Sie verbluteten im Kampfe mit den Barbaren, und mit ihnen verschwanden alte Überlieferungen, alte Rechte! Aber mit Flammen und Blut ist ihre, ist unsere Geschichte in den Boden geschrieben, mit den Flammen, die unsere Burgen, Dörfer und Städte stets von neuem eingäschert, mit dem Blute

berufen, dieser aber behauptet das Gegenteil von dem, was der Angeklagte erklärt hat. Wenn schon die Entlastungszeugen ihn im Stiche lassen, was haben wir dann von den andern Zeugen zu erwarten? Nichts!“

Baronin Adelgunde fuhr mit dem spitzenbesetzten Batisttuche über ihre Stirne; ein Zornesblick aus ihren dunklen Augen traf den alten Herrn.

„Aus allem, was Sie sagen, spricht der Haß gegen mich und meinen Sohn“, versetzte sie — „aber glauben Sie nicht —“

„Gnädige Frau, ich muß dieser Voraussetzung mit aller Entschiedenheit entgegentreten“, fiel er ihr in die Rede. „Von einem Haße, den ich gegen Sie oder Baron Dagobert hegen soll, weiß ich selbst nichts, ich halte mich nur an die Tatsachen, die leider nicht fortzuleugnen sind.“

„Brechen wir dieses Thema ab“, fuhr sie mit einer energisch ablehnenden Handbewegung fort; „unsere Anschauungen gehen weit auseinander. Wollen Sie, der Justitiar der Familie, Ihre Pflicht nicht erfüllen, nicht mit allen Kräften die Interessen meines Sohnes vertreten, so werde ich es tun, mein Bruder hat sich sofort erboten, mir zur Seite zu stehen. Baron Dagobert ist der Majoratsherr.“

„Bitte um Entschuldigung, er ist es noch nicht!“

„Er ist es, sobald er aus der Untersuchungshaft entlassen wird, und bis dahin werde ich seine Rechte wahren.“

Der Notar heftete die stechenden Augen mit einem lauernden Ausdrucke auf das blasse Antlitz der erregten Frau.

„Was verstehen Sie darunter?“ fragte er.

„Daß ich von heute ab die Verwaltung des Majorats übernehmen werde!“

„Das dürfen Sie nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

der Vorfahren, das die Erde getrunken! Und in klagenden Weisen singt davon das Lied . . .

Rauschte es nicht in meine Träume wie von Termolama-Kleidern? Klage nicht die Gusla, klrten nicht Schwert und Säbel? Nein, die Schlieferin klrte mit dem Schlüsselbunde. Danica stieß mich an, die Traumgestalten verschwanden. Wir gingen treppauf treppab durch einen verwilderten Ziergarten, an verfallenden Mauern vorüber, und gelangten in die Schloßkapelle.

Bilder der Vergangenheit, wie Klagen blidt ihr mich an! Nicht mehr hören stolze Damen durch das Plafondfenster die Messe, nicht mehr beugen sich die Selden zum Segen, bevor sie ausziehen zur blutigen Schlacht. Sie modern still in Grüften und der Glaube, für den sie gekämpft, ist für moderne Menschen ein überwundener Standpunkt . . .

Sieh den Stein im Flure der Kapelle! Neidisch versperrt er den heimlichen Weg durch das Innere des Berges auf die Straße zu seinen Füßen; von ihm geht die Sage, man käme durch ihn auf die andere Seite der Erde . . . Wir sahen noch ein kleines Museum, einige Statuen von antiker Schönheit, die noch Frankopan angehört; jezt sollen sie sich im Agramer Museum befinden, wo sich Jupiter und Merkur samt Genossen in weiten und lichten Sälen des besten Wohlbefindens erfreuen.

Nun kamen wir auf die hohen Zinnen des einstigen Ausluges; in schwindelerregender Höhe genossen wir einen Anblick, der das Herz erweitert. Abgrundtief zieht sich unten die Straße neben der grünen, aus düstern Felsen brechenden Reka. Unter sich die Stadt mit dem festen Kastell, Turm und Mastenwald, vor sich des Quarneros unruhige Wellen, die Aussicht auf Küsten, die seinem Herrn untertan, Grüße tauschend mit dem festen Senj, Dzalj, Bunt, mit den Inseln Cres und Krk, geliebt von der fernen Učka und Rifina gora, schwebte dieses Adlernest unerreichbar auf felsiger Höhe und ward das Heim eines stolzen Geschlechtes. Noch heute klingt in den Liedern der Küstenbewohner der Name Frankopan, verflochten mit Erinnerungen an seine ruhmvollen Kriege mit den Türken und dem habüchtigen Venedig. Beute gierig waren die Krallen des Löwen von St. Marco; Reibereien mit den schnellen Uskoken von Senj waren ein willkommenes Vorwand, um sie nach der kroatischen Küste zu strecken. Doch scharfe Wache hielten die Türmer; starke Ketten versperrten den Hafen, Küstenseuer kündeten nachts, daß das Falkenauge der Frankopane wache. Und hieß es zu Kriegszeiten: „Segel in Sicht“, so donnerten die Lombarden am Tersatto, in Reka, Senj, Dzalj, stolz wehte des Fürsten weißrote Flagge; unter seinem Schlachtrufe: „U boj junaci!“ eilten weißgekleidete Helbengestalten zu den „tanke sätze i galije, i teske bojne gjemije“, und ruderten singend dem Feinde entgegen . . . Denn ein Festspiel war es für sie, mit Türkenköpfen zu spielen oder venetianischen Galeeren und Handelsschiffen nachzujagen, mit reicher Beute heimzukehren. Da wimmelte es wohl auf dem Meere von Fahrzeugen verschiedener Formen, die heute nicht mehr bekannt sind. Da schwamm die „Galija“, die „Galjaca“, die „Lartana“, die „Valipa“, die „Sajka“, der „Korabelj“, der „Sambek“, die „Ornatina“, die „Sultana“, die man noch insgesamt mit dem Namen „Radja“ bezeichnete, oder ein Kriegsschiff „Bojno drvo“. Viele dieser Schiffe wurden von geübten Uskokenhänden in der Schiffswerft von Fiume gezimmert; das Holz lieferten ihnen die reichen Wälder von Senj. In ihnen saßen, bewaffnet mit der „Kaderna“ und „Corda“, wetterharte Männer mit riesigen Schnurrbärten, mit Falkensehern auf der Capfa. Und kam ihnen vor den türkischen ein venetianisches Schiff in die Hände, so plünderten sie es zur Vergeltung all des Bösen, das Venedig den Küsten zuzügte. Mochte Venedig bei Papst und Kaiser Klage führen — sie waren ja weit, Frankopans starke und trotzig Burgen . . .

Und das alte Lied erzählt, wie sich Venedig durch List eines Fürsten Frankopan bemächtigt, ihn aus seiner Festung Omisalj auf eine Galeere zu einem Feste einladend und ihn auf demselben Schiffe zu nächtllicher Stunde entführend. Lange in Haft gehalten, wurde er unter Bedingungen freigelassen, die Venetiens Schiffen Ruhe versprochen, allein die Kämpfe hörten nicht auf. Denn es war ein stolzes Geschlecht, und seinem letzten männlichen Sprossen war der Traum von Purpur und Krone nicht zu kühn. Mit rauher Hand zerriß der Heizer von Wiener Neustadt den Faden des Traumes. Das blonde Haupt des Jünglings, der dunkle Helmkopf Brinjskis rollten in den Sand, die Mauern eines Klosters bargen die Trauerschleier der Gattin und Schwester Katharina, ein Dornenkranz ward ihr statt Königskrone. Die stolzen Burgen beider edlen Geschlechter wurden eingezogen, die Wappen gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

(Spende.) Ihre Durchlaucht Prinzessin Schönberg in Schneeberg hat dem Zweigverein Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenfranke den Betrag von 100 K gespendet.

(Zur Affäre Podgorsek.) Mit Bezug auf einen Passus im gestrigen Gemeinderatsberichte wird uns berichtigend mitgeteilt, der Gemeinderat habe in seiner vorletzten geheimen Sitzung beschlossen, daß Polizeirat Podgorsek in den zeitlichen (nicht dauernden) Ruhestand versetzt werde. Wie bekannt, hat nun der Herr Bürgermeister diesen Beschluß außer Kraft gesetzt.

(Vom Landesweinkeller.) Wie gewöhnlich, war auch die gestrige Weinkost von einem zahlreichen, distinguierten Publikum sehr gut besucht. Allgemeinen Beifall fanden die Sorten weißer Burgunder und Welschriesling Nr. 21 und 22 von A. Ferjančić aus Sclap, Jelen-Pinola Nr. 14 von K. Mayer aus Loze bei Wippach, Jelen Nr. 15 von Fr. Rabčić aus St. Veit a. W., Ribola Nr. 18 von A. Grobatin, und Carmenet Nr. 17 von J. Schwidert aus Wippach, dann die Unterkrainer Sorten blauer Zimmettraubenwein von Graf Margheri, Nr. 26, roter Schilcher von Fr. Guntar Nr. 10 aus Libel, J. Pelko Nr. 6 aus Gurkfelder Stadtberg, J. Benarčić Nr. 11 aus Turn am Hart, und die Weißsorten von J. Ramorčič Nr. 2 und 3 aus Jessenitz sowie von A. Urm aus Klingensfeld. Es gelangten auch mehrere Bestellungen zum Abschluß. —m—

(Der Cyrill- und Methodverein) hielt am 1. d. M. seine 158. Ausschusssitzung ab, worin die Lehrerin in Catez an der Save, Fräulein Emjna Zamejic, zur Lehrerin an der Vereinschule bei St. Jakob in Triest ernannt wurde. — In Angelegenheit des Vereinskaffees wurde beschlossen, zu der nächsten am 15. d. M. stattfindenden Sitzung alle Obmänner und Obmänninnen der Laibacher Filialen einzuladen; dadurch will die Zentralleitung in betreff des Vereinskaffees jenen Weg betreten, der die Gewähr für das günstigste materielle Gedeihen des Vereines bieten würde.

(Tanzkränzchen des Gesangschlores der „Glasbena Matica“.) Wie man uns mitteilt, wird auf dem Tanzkränzchen des Gesangschlores der „Glasbena Matica“ unter anderem auch der südslavische Nationaltanz „Kolo“ von 48 Mitgliedern des Gesangschlores vorgeführt werden. Als Leiter dieses Tanzes wird Herr Lovro Sancin fungieren, der sich schon anlässlich des letzten Unterhaltungsabendes der „Glasbena Matica“ als gewiegter Arrangeur erwiesen hat. Der Tanz umfaßt sechs Bilder, die Musik hiezu besteht aus lauter südslavischen Nationalgesängen. Das Publikum wird gebeten, beim „Kolo“ die Seitenwände freizuhalten, da der Tanz sonst nicht ungestört vorgeführt werden könnte. Für Zuschauer wird im Vordergrund ein erhöhter Raum reserviert bleiben; ein besonders schöner Ausblick wird sich von der Galerie aus bieten. — Sollte bei der großen Anzahl von Einladungen jemand irrtümlicherweise übersehen worden sein, so wolle er die Einladung in der Handlung des Herrn J. Dozar, Rathausplatz, reklamieren.

(„Tausend und eine Nacht.“) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der Gesangverein „Slavec“ Sonntag, den 12. d. M., um 1/28 Uhr im Sokolsaale des „Narodni Dom“ ein Maskenfest unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle. Die Maskerade dürfte sich, da den Masken eine schier endlose Entfaltung der orientalischen Pracht eingeräumt wird, den früheren Veranstaltungen des rührigen Vereines würdig anschließen. Die Malerarbeiten liegen in der kundigen Hand des Herrn Ramaršič; die Szenerie wird einen großen Tanzplatz in einem Schloßgarten darstellen, in dessen Vordergrund ein Märchenschloß mit feenhaft beleuchteten Springbrunnen und Wasserfällen erstehen soll. Dies wird der Zummelplatz verschiedener Maskengruppen sein, von denen einige hier genannt sein mögen: Türken und Türkinnen, Araber und Araberinnen, eine Beduinenkarawane, tanzende Derwische, Wasserverkäufer, Türkennusik, Eunuchen, insbesondere aber der glänzende Hof der Königin Scheherezade u. — Die Einladungen wurden bereits versendet; sollte hiebei jemand übersehen worden sein, so möge er die Einladung einfach vom Ausschusse reklamieren. Masken ist der Zutritt nur gegen eine auf den Namen lautende Einladungskarte gestattet. — Eintrittskarten (für Mitglieder zu 1 K, für Nichtmitglieder zu 2 K, Familienkarten für 3 Personen zu 5 K, für Masken zu 1 K) sind in der Handlung des Herrn Cuden am Rathausplatz oder in der Preserengasse sowie in der Trafik des Herrn Šešak in der Schellenburggasse, weiters am Tage der Maskerade von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Restauration des „Narodni Dom“ und endlich abends an der Kasse erhältlich.

— (Im Panorama International) ist in der laufenden Woche die Mittelmeerreise des deutschen Kaiserpaars zu besichtigen. Die zumeist von der „Hohenzollern“ aus angefertigten Glasphotographien zeigen in bunter Aufeinanderfolge überaus bewegte, lebensvolle Bilder, so zunächst Genua, dann Neapel, Palermo, Messina, Cattaro und Venedig. Es befinden sich darunter Ausnahmen von außerordentlicher Schönheit, insgesamt aber bietet die Serie so viel des Interessanten, daß sich eine Besichtigung der Bilder besonders lohnend gestaltet. — Nächste Woche: Ä r n t e n.

— (Der Buchbinder-Verein) veranstaltet Sonntag, den 26. d. M., im Saale der Puntigamer Bierhalle (Katholische Dom) ein Tanzkränzchen zugunsten seines Kranken- und Unterstützungsfondes. — Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 60 h. Die Musik besorgt die Laibacher Vereinskappelle. — Alle Freunde des Vereines werden zum Kränzchen freundlichst eingeladen. Besondere Einladungen oder Anzeigen werden nicht ausgegeben. Die Eintrittskarten sind in allen Buchbindereien und am Unterhaltungsabend bei der Kassa erhältlich.

\* (Rauchfangfeuer.) Heute nachts entstand in einem Rauchfange des Hotels „Elefant“ ein Feuer, das aber durch die Hotelbediensteten gelöscht wurde, ohne daß die herbeigerufene Abteilung der Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Aktion getreten wäre.

\* (Gebet acht auf die Kleinen!) Gestern vormittags sperrte die Gattin des Geschäftsleiters der Landesauflage Rhein, wohnhaft Petersstraße Nr. 13, ihre fünfjährige Tochter Natalie ins Zimmer ein und begab sich auf den Markt. Vorher hatte sie auf einen neben dem Bette stehenden Stuhl mehrere Spielsachen, darunter auch ein Bilderbuch gelegt. Das Kind spielte nun mit den Bündhölzchen, die es vom Nachttischchen nahm und zündete das Buch an, wodurch die Bettdecke in Brand geriet. Auf das Geschrei des Kindes eilte ein auf der Straße beschäftigter Arbeiter ins Haus, erbrach gemeinsam mit den Hausinsassen die Wohnungstür und löschte das Feuer. Dem Kinde war nichts geschehen. Die abiserte Abteilung der Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft konnte sofort wieder zurückkehren.

— (Folgen eines Kaufes.) Der Arbeiter Franz Kmet aus Grafau, der, wie gemeldet, am 3. d. M. in betrunkenem Zustande von der Lokomotive erfaßt und dann schwer verletzt nach Laibach gebracht worden war, ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

\* (Eingelieferte Räuber.) Die beiden Räuber namens Janos Bumb und Josef Logher, die, wie gemeldet, durch die k. k. Gendarmerie in Loitsch verhaftet wurden, befinden sich beim hiesigen Landesgerichte in Untersuchungshaft. Die Gauner hatten während der Eisenbahnfahrt von Bakar nach Sgrad dem Kaufmanne Voki Borčić aus Susak eine Geldtasche mit 4614 K Geld geraubt, von welcher Summe bei ihnen noch 3819 K vorgefunden wurden.

\* (Ausgelieferte Verbrecher.) Vorgestern fuhr durch Laibach eine Gendarmerie-Eskorte aus Triest mit zwei wegen Raubmordes verhafteten Individuen. Die Verbrecher, die dem Landesgerichte in Graz eingeliefert wurden, hatten in Afrika als Soldaten bei den deutschen Schutztruppen gedient und waren auch dort verhaftet worden.

\* (Eine Kuh gestohlen.) Gestern nachmittags wurde dem Fleischhauer Franz Golob aus Untersiska eine Kuh gestohlen, die er in einem Hause an der Polanastraße hatte einspinnen lassen. Sie ist von rötlicher Farbe und wird auf 190 K bewertet.

— (Zur Streikbewegung in Littai.) Man schreibt uns aus Littai unter dem gestrigen: Heute nachmittags 4 Uhr fand hier im Gasthause Saale des Herrn Oblak eine Versammlung der in Ausstand getretenen Arbeiter der hiesigen Spinnfabrik statt. Hierzu hatten sich etwa 200 Arbeiter und Arbeiterinnen eingefunden. In einer eineinhalbstündigen Rede besprach der Obmann der Ortsgruppe Sagor der Union der Bergarbeiter Österreichs, Herr Michael Čobal aus Sagor, die Verhältnisse der Arbeiterschaft im allgemeinen, wobei er zugleich der Hoffnung Raum gab, daß der Streik in Littai nicht von langer Dauer sein dürfte. Die Versammlung verlief in der vollsten Ruhe und Ordnung. Mit dem nachmittägigen Schnellzuge kam ein Vertreter der Arbeiterschaft aus Wien hier an und wurde auf dem Bahnhofe von einer Arbeiterdeputation empfangen. — Die Lage ist bisher unverändert.

— (Das Salonorchester und der gemischte Chor in Adelsberg) veranstalten Sonntag, den 12. d. M., im Salon des „Narodni Hotel“ eine Unterhaltung mit nachfolgendem Programm: 1.) Wagner: „Tiroler Holzhafer“, Marsch. 2.) Hummel: „Karneval“, Ouvertüre. 3.) Diadov: Vozle rečki, vozle moslu, russisches Nationallied,

gesungen vom gemischten Chor. 4.) Rosenkranz: „Mein Österreich“, Phantasie. 5.) Strauß: Lied aus der Operette „Frühlingsluft“. 6.) S. Bolarić: Divja rožica, Duett mit Orchesterbegleitung. 7.) Poliakín: Le Canari, Solo für Violine mit Klavierbegleitung. 8.) Velika zmešnjava ali profesor kontrapunkta v vagabundovi koči, komische Operette in zwei Akten. 9.) Tanz. Koriandoli, Serpentina, Granaten und Bomben. Man wolle in Promenade-Toilette erscheinen. Beginn 8 Uhr abends. Entree per Person 1 K. Den Vorbereitungen des allseits wohlbekannten und emsigen Orchesters nach zu urteilen, wird die Unterhaltung gewiß einen sehr gemütlichen Verlauf nehmen.

— (Zu den Verkehrsstörungen in Obersteiermark) geht uns die Nachricht zu, daß in der Strecke Hieslau-Eisenerz der Gesamtverkehr wieder aufgenommen wurde, während die Strecke Eisenerz-Borderberg wegen Schneelawinen bis auf weiteres noch unterbrochen bleibt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\*\* (Deutsche Bühne.) Infolge Erkrankung des Opernsängers Herrn Emil Schlegel mußte die gestern anberaumte Vorstellung der Oper „Der fliegende Holländer“ abgesagt und als Ersatz dafür der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ eingeschoben werden. Die Vorstellung war brav, der Besuch sehr schwach.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Die Erkrankung des Opernsängers Emil Schlegel verursacht leider Störungen des Spielplanes. So muß heute anstatt der Operette „Der lustige Krieg“ „Frühlingsluft“ von Johann Strauß zur Aufführung gelangen. Am Samstag bleibt es bei der angesetzten Wiederholung der mit so gutem Erfolge gegebenen tragischen Komödie „Traumulus“, und am Montag wird zum Benefiz des Schauspielers und Sängers Fritz Kühne die Operette „Der lustige Krieg“ aufgeführt. — Soweit ist vorderhand der Spielplan festgestellt. Das Benefiz des Opernsängers Emil Schlegel mit der Aufführung der Oper „Der fliegende Holländer“ wird sofort nach seiner Genesung stattfinden.

— (Dom in Svet.) Inhalt der zweiten Nummer: 1.) J. S. Finžgar: Dr. Matthias Preslesnik. 2.) Anton Medved: An Bogdan Bened. 3.) Leopold Turšič: Das Lächeln des ewig jungen Glückes. 4.) Bogdan Bened: Bineta. Baltische Erzählung. 5.) Zvonimir: Zum Abschiede. 6.) Zvonimir: Erinnerungen. 7.) Dragan Sanda: Jurčič-Scott. 8.) Fr. S. Finžgar: „Games-love“. Skizze. 9.) Zvonimir: Im Mondesglanze. 10.) Fr. Stingl: Frantisek Susil. 11.) Zvonimir: Nach Hause. 12.) Zvonimir: Im Betriebe des Lebens. 13.) Dr. E. Lampe: Londoner Spaziergänge. 14.) Silvin Sardenko: Unter bitterem Joche. 15.) Ivan Zvanovič: Die Heze. Märchen. 16.) J. K. Slovenische Familiennamen. 17.) Literatur. 18.) Dies und jenes. 19.) Schach. — Das Blatt ist mit 17 Illustrationen ausgestattet.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Apenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Bierteljährlich M. 3.50, das einzelne Heft 70 Pfg.) — Inhalt des ersten Februarheftes: Die mittlere Linie. Von Momme Nissen. — Gustav Mahler. Von E. D. Rodnagel. — Josef Blätter: Aus Hermann Wetters „Krauskopf“. — Rundschau: Für wen schreiben wir? Volksdichtung und Verwandtes. Jbsens „Brand“. Berliner Theater. Münchner Theater. Die Wertschätzung des Theaters. Soldatenlieder von Theodor Streicher. Ermanno Wolf-Ferrari. Wiener Musikpflege. Siegfried Wagners „Robold“ in Wien. Auch eine Anfrage. „Kunstformen“ der Natur? Böcklin-Schule. „Muß man alles schön finden, was berühmt ist?“ Amerika und der europäische Kunstbesitz. Zur Drahtkultur. Ratschläge zur Schillerfeier. — Bilderbeilagen: Raffael, Bildnis Julius II.; Eduard von Gebhardt, Auferweckung des Lazarus und Ausschnitt daraus. — Notenbeilage: Gustav Mahler, Hauptthema aus der III. Sinfonie und Exposition des Finales.

**Geschäftszeitung.**

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 1148 Pferde und Ochsen sowie 222 Kühe und Kälber, zusammen daher 1370 Stück, aufgetrieben. Der Handel mit Rindern sowie mit Pferden gestaltete sich gut, da erstere von mährischen, letztere von italienischen Käufern erstanden wurden.

— (Monatsmarkt in Rudolfswert.) Der am 6. d. M. in Rudolfswert abgehaltene Monatsmarkt war recht gut beschickt. Der Handel mit den

aufgetriebenen 1500 Schweinen und 800 Rindern gestaltete sich recht lebhaft; es wurden zur Weiterverfrachtung von den auswärtigen Viehhändlern 163 Schweine und 24 Ochsen verladen. Letzte Schweine standen mit 80 bis 86 h, Frischlinge mit 70 bis 78 h im Preise (Lebendgewicht). Leider kann heuer die Schweinezucht wegen Mißernte nicht in jenem Maßstabe wie in den früheren Jahren betrieben werden, da insbesondere die Knollengewächse, wie Möhren, Rüben und Futterrüben, mangeln.

**Telegramme**

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. Februar. Das Haus setzt die erste Lesung der Rekrutenvorlage fort. Abgeordneter Bianchini erklärt angesichts der Vorgänge in Ungarn es für unsinnig, für ein gemeinsames Heer etwas zu votieren, und tritt für die Personal-Union und die vollständige Trennung von Ungarn unter gleichzeitiger Lösung der kroatischen Frage ein. Landesverteidigungsminister Graf Welserheimb reflektiert eingehend im Laufe der Debatte auf die vorgebrachten Wünsche und Beschwerden und erklärt, die Armeeverwaltung berücksichtige gerne im Bereiche des Möglichen die immer wiederkehrenden Wünsche bezüglich der Erleichterungen in Erfüllung der Wehrpflicht. Der Minister erinnert an das im Jahre 1903 bewilligte erhöhte Rekrutenkontingent, wodurch namentlich auch die Möglichkeit geboten worden wäre, einen Teil der Präsenzmannschaft vorzeitig zu beurlauben. Was damals notwendig war, bleibt auch heute und in Zukunft in erhöhtem Maße geboten. Die Regelung der Frage bezüglich der Reduktion der Dienstpflicht und Abkürzung der Waffenübungen bleibe einer neuen Wehrvorlage vorbehalten. Wann die Vorlage eingebracht werde, ist eine politische Frage. Die Rekrutenvotierung unabhängig von der Gemeinsamkeit und Nichtgemeinschaft der Armee ist ein Bedürfnis. Jeder Aufschub der Rekrutenaushebung bedeutet einen Schaden für die Bevölkerung. Betreffs der nationalen Fragen müsse zugegeben werden, daß vieles besser geworden ist. Diesbezügliche Klagen würden verstummen, wenn die Besserung der nationalen Verhältnisse im politischen und bürgerlichen Leben fortschreiten würde. Auch bezüglich der Duellfrage ist manches besser geworden. Doch werde die Selbsthilfe insoweit nicht aufhören, als die Vogelfreiheit der Ehre besteht. Nachdem der Minister die Beschwerden wegen Soldatenmißhandlungen als größtenteils unbegründet bezeichnet und dabei die Verdächtigungen und Schmähungen von Angehörigen der Armee energisch zurückgewiesen hatte, weist er darauf hin, daß gerade die Macht, von der die Idee einer Friedenskonferenz ausgegangen ist, in einen verheerenden Krieg verwickelt wurde. Dies beweise, daß die Umstände mächtiger sind, als der beste Wille, daß auch die mächtigsten Gegnern viel kleineren Gegnern gegenüber Mißerfolge ausgesetzt sind, wenn ihre Bereitschaft nicht überall in allem und jedem vollständig ist. (Beifall.) — Das Abgeordnetenhaus wies die Rekrutenvorlage dem Wehrausschuß zu und nahm sodann in allen Lesungen mehrere Regierungsvorlagen, betreffend die Pupillarfähigkeit von Landes-, beziehungsweise Staatsanlehen, darunter die Regierungsvorlage, betreffend die Pupillarfähigkeit des Landesanlehens von Steiermark und des Anlehens der Stadt Klagenfurt, an. — Nächste Sitzung morgen mit der Tagesordnung: Erste Lesung des Staatsvoranschlages.

**Ungarn.**

Budapest, 8. Februar. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Seine Majestät der Kaiser hat heute um 3 Uhr nachmittags den Grafen Julius Andrássy in einstündiger besonderer Audienz empfangen. Graf Andrássy erstattete Bericht über die mit den führenden Männern der verschiedenen Parteien bisher stattgefundenen Besprechungen. Eine entscheidende Verfügung ist bisher nicht getroffen worden. Graf Andrássy verbleibt in Wien und wird im Laufe des morgigen Vormittags abermals beim Kaiser in Audienz erscheinen. Graf Andrássy hat dem Minister des Äußern, Grafen Goluchowski, und dem Reichskriegsminister Ritter von Pietrich Besuche abgestattet.

Wien, 8. Februar. Es gilt nunmehr als feststehend, daß Seine Majestät der Kaiser in den nächsten Tagen eine Reihe Persönlichkeiten aus den verschiedenen Parteilagern empfangen wird, um deren Meinungsäußerungen entgegenzunehmen und sich unmittelbar Aufklärung über den durch sie vertre-

tenen Standpunkt zu verschaffen. Graf Andrássy fährt nach der morgigen Audienz nach Budapest zurück, um die betreffenden Politiker, deren Empfang über seinen Vorschlag genehmigt wurde, von der erfolgten Berufung zu verständigen. Eine Entscheidung darüber, ob die Audienz in Wien oder Budapest stattfinden wird, dürfte erst morgen getroffen werden.

Die serbische Krise.

Belgrad, 8. Februar. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Da alle Differenzen beseitigt sind, zog das Kabinett Pašić das Demissionsgesuch zurück und bleibt im Amte. Damit ist die Ministerkrise beigelegt.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 8. Februar. Aus dem mandchurischen Hauptquartier wird berichtet, daß die Russen verschiedene Teile der japanischen Linien Montag nachts beschossen und daß kleine Abteilungen russischer Infanterie an mehreren Punkten Angriffe unternommen haben, die jedoch sämtlich zurückgeschlagen wurden. Die Russen verschanzen sich weiter in der Richtung von Sitajentun, Chemhiepäs und Seikontai.

Petersburg, 8. Februar. General Kuropatkin telegraphierte an Kaiser Nikolaus am 7.: Auf dem linken Flügel griffen unsere Freiwilligen mehrere von einem japanischen Posten besetzte Festsätze in der Nähe der Ortschaft Waitoschan an. Mehrere Japaner

wurden erschossen oder mit dem Bajonette getötet. Die übrigen ergriffen die Flucht. Am 7. um 3 Uhr morgens ergriffen die Japaner im Zentrum die Offensiv, wurden jedoch von unseren Vorposten bemerkt und zogen sich nach 1 1/2 stündigem Gefecht zurück.

Zeluzsk, 8. Februar. Von heute an werden wieder Truppen, Passagiere und Postsendungen in Fuhrwerken um den Baikalsee transportiert.

Rußland.

Warschau, 8. Februar. Die Zeitung „Dnewnik“ meldet: In den kleineren Werkstätten wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Stimmung der Arbeiter ist im allgemeinen beruhigt. Nach den gestern aus den Städten des Weichselgebietes eingetroffenen Meldungen ist dort die Sachlage folgende: In Radom ist die Mehrzahl der Arbeiter zur Arbeit erschienen. In Lublin herrscht völlige Ruhe. Der Ausstand ist beendet. In Chielce herrscht Ruhe. Im Umkreise von Sosnowice dauert der Ausstand an, Zusammenstöße fanden aber nicht statt. Auf der Station Skarskisko (Gouvernement Radom) fand am 1. d. eine Demonstration statt, wobei es zu einem Zusammenstoße von 15.000 Arbeitern mit dem Militär kam und letzteres von der Waffe Gebrauch machte. 24 Arbeiter wurden getötet, 40 verwundet. In Kalisz haben die Fabriken die Arbeit aufgenommen. Im Gouvernement Warschau nehmen die Arbeiter allmählich die Arbeit wieder auf.

Landestheater in Laibach.

77. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Donnerstag den 9. Februar. Neu einstudiert: Frühlingsluft.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for Feb 8 and 9.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.4°, Normale: -0.9°

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Beilage. Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnements-Einladung auf das soeben in Lieferungen zu erscheinen beginnende Werk Das goldene Buch der Frau bei; erste Hefte werden auf Wunsch zur Ansicht eingesendet von Jg. v. Kleinmahr & Geb. Samberg's Buchhandlung in Laibach, woselbst auch Abonnements entgegengenommen werden. Wir empfehlen den Prospekt einer gefälligen Durchsicht.

Kurse an der Wiener Börse vom 8. Februar 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of financial data including Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, Transportunternehmungen, Industri-Unternehmungen, Banken, and Wechsel.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank and Wechsel-Geschäft, featuring services like Privat-Depôts (Safe-Deposits) and insurance.

Heirat wünscht Waise, 28 J., mittelgr., blond, Verm 200.000 M., m. Herrn, w. a. ohne Vermögen, jedoch makellos Vorleben. Nichtanonyme Off. u. „Fides“, Berlin, Postamt 18. (186) 3-2

Im Hause Nr. 4, Knaflgasse, ist im I. Stocke eine schöne, kleinere (416) 2 Wohnung sehr geeignet für eine alleinstehende Dame oder ein kinderloses Ehepaar, zum Maitermin zu vermieten.

Mode-Atelier Bersin befindet sich von nun an am Rathausplatz Nr. 3. (522) 3-1

Tüchtiger Vertreter in Krain und im Küstenlande gut eingeführt, wird für ein Wiener Wirkwarenhaus gesucht. Off. unter „Tüchtig“ poste restante Laibach. (518)

Eine trockene, freundliche u. lustige Wohnung bestehend aus vier Zimmern, Vorzimmer, Küche samt Zugehör, ist zum Maitermin in der Hilschergasse Nr. 19 zu vergeben. Näheres dortselbst im Parterre, rechts. (492) 3-2 S. 2/5 1.

Razglas. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza o imovini gospoda Ferdinanda Kersiča, trgovca v Spodnji Šiški hišna št. 22. C. kr. dež. sodn. svetnik gospod Fran Andolšek v Ljubljani se po-

stavlja za konkurznega komisarja, gospod dr. Maks Pirc, advokat v Ljubljani, pa za začasnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na 14. februarja 1905, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodniji, v izbi št. 133, oprti na izkaze, spsobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega namestnika ter da izvolijo odbor upnikov.

Dalje se pozivljajo vsi, ki si hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do 16. marca 1905, pri tej sodniji, po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na 28. marca 1905, dopoldne ob 9. uri, istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere pro-

vzročita tako posameznim upnikom, kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbenega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končno veljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.

Daljna nazzanila tekem konkurznega postopanja se bodo razglašala v uradnem listu „Laibacher Zeitung“.

Upniki, ki ne bivajo v Ljubljani ali njeni bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III, dne 4. februarja 1905.

(509) 2-2

St. 50 Pr.

Razglas.

Pri mestnem magistratu oddati je službo začasnega paznika mestnih delavcev s plačo mesečnih 90 K. Lastnoročno spisane prošnje za podeljenje te službe vlagati je pri mestnem magistratu ljubljanskem, opremljene s spričevali o dosedanjem poslovanju, z dokazom, da prosilec ni prekoračil 30. leto starosti, ter da je telesno popolnoma zdrav, do 1. marca 1905.

Mestni magistrat v Ljubljani dne 4. februarja 1905.

Schwache, nervöse u. blutarme Personen, blasse, schwächliche und kränklich aussehende Kinder werden durch den 'Eisenhaltigen Wein' des Apothekers Plocoli in Laibach gekräftigt. Eine 1/2 Liter-Flasche 2 Kronen. Aufträge gegen Nachnahme.

Gegründet 1842. Wappen-, Schriften- und Schildermaler Brüder Eberl Laibach Miklošičstrasse Nr. 6 Ballhausgasse Nr. 6. Telephon 154. (4556) 297-71

Eine schöne Wohnung im I. Stocke, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör, ist zum Maitermin in der Pfalzgasse Nr. 15 zu vermieten.

Den beliebten Schmettenkäse liefert die Wirtschafts-Direktion Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter gesetzlich geschützter Marke.

Feine Marmeladen Ich offeriere in tadelloser Qualität, licht und schneidfest, franko jeder Poststation, bei Mindestabnahme von 5 Kilo per Sorte gegen Nachnahme per Kilo Kronen

Scheinbergers Konservenfabrik Marmeladenkochelei mit Dampftrieb Wien, XIII., Gurgasse 3. (460) 10-2

Trinket Klauers 'Triglav' Gesündester aller Liköre. (1174) 143-138

Ein Damen-Fahrrad und ein Herren-Fahrrad ist billig zu verkaufen. Adresse in der Admin. d. Ztg. (480) 3-3

Wohnung mit drei Zimmern und Zugehör, in der Nähe des Kaiser Josef-Platzes, wird für den Maitermin gesucht.

Geld-Darlehen für Personen jeden Standes zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar.

Absolventin eines Handelskurses der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit schöner Handschrift.

Akad. Porträt-Zeichner, Wappen-, Schilder- und Schriftenmaler B. Grosser Laibach, Quergasse 8 gegenüber dem städt. Volksbade.

Achtung!!! Ich erlaube mir höflichst aufmerksam zu machen, es möge sich jeder, der gut und fein geschliffene Messer, Scheren etc. haben will, im Bedarfsfalle, wobei ihm reellste, solideste Bedienung bei billigsten Preisen zugesichert wird.

Jakob Marocutti 'Den Schleifer von Paris' Bahnhofgasse Nr. 27 oder an seine Filiale wenden. Feiner Schliff, dauerhaft und billig!

Original direkt aus London, echt englische Stoffe, Ueberzieher, Sportanzüge und Pelertinen aus Eoden, Kamelhaar, in allerfeinster Ausstattung von der Firma Machol & Lewin in London.

Schön möbliertes Monatszimmer ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei F. Igljč, Hauptplatz 11.

Wohnung mit einem Zimmer und Küche, in unmittelbarer Nähe des Gerichtsgebäudes, ist mit 1. Mai zu vermieten.

Jamaika-Rum Marke: 'Santa Elena' ist frei von jedem künstlichen Aroma oder Parfüm.

Patentanwaltsbureau Viktor Tischler Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 39 erteilt Auskunft über den Gegenstand des österr. Patentes Nr. 6651 betreffend 'Sprengstoff mit flüssigem Sauerstoff'.

Stets das Neueste in echten Grammophonen und Platten empfiehlt Rudolf Weber Uhrmacher, Laibach, Wienerstraße 20 gegenüber Café Europa.

Von der hohen kön. Landesregierung als Heilwasser erklärt Apatovacer Sauerbrunn natürlicher alkalisch-muriatischer kohlensäure-reichster Lithion-Säuerling. Kristallreines vorzüglichstes Tafelwasser.

GELD 4 bis 5 Proz., gegen Schuldschein, Wechsel, Polizzen, sofort, diskret, Beik. Berlin, Manteuffelstraße 10. (507) 2-2

Oklic. Zoper Marijo Pesjak, roj. Preschern, Matevža in Marijo Pesjak, Janeza Kemperle, Jero Wohinc, Ano Smrekar, Simona Hrovat, Nežo, Franceta in Elizabeto Dermota, fužinsko oskrbnništvo Viktorja Ruarda na Savi, fužino barona Zoisa na Javorniku, Jurija Benedičič, Gregorja Martinak, Simona Košir, Janeza Kapus, ozirnjih naslednike, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Radovljici po Francetu Žvan, posestniku v Kamnigoric, tožba zaradi zastaranja terjatev po 518 gld. 24 kr., 801 gld. 59 kr., 518 gld. 24 kr., 539 gld., 6000 gld., 1453 gld. 7 kr., 335 gld. 59 kr., 300 gld. 59 kr., 300 gld., 9629 gld. 82 kr., 436 gld., 3000 gld., 3000 gld., 3000 gld., 100 gld. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na 17. februarja 1905, ob 10. uri dopoldne, pri tem sodišču, v sobi št 26. V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika gospod Alfred Rudesch, c. kr. notar v Radovljici. Ta skrbnik bo zastopal tožence v oznamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se ne oglase pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Radovljici, odd. II, dne 7. februarja 1905.